

Schriessburg 31. VIII, 1968
Str. 22. Chauti 62

Lieber Fillich!

Fa, Du hast mir mit ich Dir jahrelange
lang nicht geschrieben. Das haben unsere
Umstände so mit sich gebracht. Das unsere
Frau miteiligt waren beweist mir Dein
Brief. Das Du jetzt, wo ich meine Frau ver-
loren habe, das Gefühl hattest, mir müsstest
Du schreiben, zeigt von Deiner Seite, wie un-
gebrochen gegenseitige Freundschaft und gegen-
seitiges Verstehen diese Jahrelange überdauert
haben. Das auch ich so fühle und mich ge-
fühlt habe, ist bei mir verständlicher, als bei
Dir, da ich ja geistig gleichsam auf eine
einsame Insel verschlagen wurde, Du aber auf
weiterem geistigen Strom meine Ufer zu steuern
konntest.

Schon als ich Deine Schrift sah, mehr
noch, als ich den vertrauten, wie ichedem so
klaren Kennzeichnungsgehalt Deiner Zeilen zu
mir aufnahm, stand die alte Klingsarpeck

IKGS

von mir. Eine Zeit, die für mich eine
zeit geistiger Blüte war, eine Zeit, in der ich
auf meine Art eine Bewährungsprobe im Leben
ablegen konnte. Damals hast Du meine Frau
gesehen. So war sie: bis in späte Jahre
ein weiches Mädchen Gesicht voll Heiterkeit und
Leben - mit geistspühender Bewegtheit. Als
Muttergrund aber - nicht gleich erkennbar - schon
seit frühesten Jahren ein ernstes, ausgeglichenes,
starkes Frauenherz. Diese Polarität von
Stärke und Sanft war der aufsteigende Kern
ihres Wesens und Knäuzchen edelsten Frauen-
tums. Damals in der Klingsorgezeit hatte sie
die Hauptbestimmung der Frau schon erfüllt, denn
sie hatte mir die drei prächtigen Kinder
geschenkt, deren Dasein bis heute eine Quelle
täglicher Freude für mich ist.

Aber das Leben hatte mir noch eine
Bewährungsprobe vorbehalten, die auf dem Gebiete
praktischen Verantwortungsfindigen Gemeinshaft-
einsatzes lag. Das war als ich in Lagera zum
Gefängnis abwesend war, verfolgt wurde und
keine Abwehr fand und sie nicht nur eine,
sondern den Familien zu führen und zu er-

nähren hatte, als sie durch Strauch-Schotten,
Fenchelplatten - Giesen, Hopfenplantagen - Heiligen
notwendigen Lebensunterhalt zu beschaffen
hatte, besonders aber als sie durch viele Jahre
kirchliche Gemeindeschwester war und sich dabei
die Herzen der Schänburger, die ihr schon früher
zugehört waren, restlos eroberte.

● Auch für mich erstaunlich war, dass
sie alle diese Aufgaben mit schöpferischer
Originalität aufnahm und löste, zum Zeichen
dafür dass sie einer inneren Veranlagung ent-
sprachen. Dann fiel sie, sie war noch beruf-
stätigt, das schwere Krebsleiden an, das Jahre
harter Leiden für sie mit peinlichen Mit-
leidern für die Angehörigen mit sich brachte.

Monatelanges winendes Sterben fand sie
ebenso innerlich gesammelt wie vorher beweg-
teres Leben.

● „Wie aber nun hinter dem Sarge
gehen...“ Ich war der erste, um bei ihr
zurückgeblieben, Aber kann man sich von
einer Natur, die sofort seelische mit geistige
Wärme ausstrahlte für mich scheiden? Man
bleibt allein und doch nicht allein. Ich

habe so schöne Erinnerungen an meine
Frau, das allein diese Erinnerungen mein
weiteres Leben lebenswert machen. Und so
stehere ich denn einem neuen Lebensbuche,
dessen Sterne die Erinnerungen an meine
Frau, die Genossenschaft und meinen Kin-
dern mit einer weitgespannte geistige Arbeit
sind! -

Vor wenigen Tagen beging ich im Kreise
meiner Kinder und Freunde meinen 73. Ge-
burtstag. Und da wartet ein Bezwart, das
du ja heuer 70 bist! Lass dich auch von
mir für diese runde Spinne voll erfüllten
Lebens von Herzen beglückwünschen. Ich weis aus
eigener Erfahrung das der geistige Mensch auch
zu diesem Alter noch voll schöpferischer Spannungen
ist. Mögen sie die noch manche wertvolle
Irrsicht schenken!

Deine Fremdeswohle waren mir wie es
Ihrer keine Bruckwassers! Ich danke dir
herzlich mit ganzem Dreck mit der Dancie
Dein alter A. Tomaner.

Schönburg 18. 11. 1968
St. H. Glend 62

Lieber Zillisch!

Ich war ehrlich gerührt, als ich in der
vorigen Woche das von Dir veranlasste
„Klimes“-Paket erhielt. Dam Du in dieser
früherlichen Weise an mich gedacht hast
wäre mir an und für sich schon genug.

Was ich dabei aber an praktischen Dingen er-
hielt, fügte der platonischen Freude noch ein
gut benutzbares Mann sachlicher Befriedigung bei.

Nur geht es ja hier, wie es überall den
geht, der beruflich meist selbstständig, nur we-
nige Jahre im Angestelltenverhältnis zugebracht
hat: er muss im Alter mit einer Mindestrente
vorlieb nehmen. Und eine solche Rente von 325
DM monatlich verlangt die wahrhaftigsten finan-
ziellen Seiltänzerkunststücke um wenigstens
zum Stehen auf einem Bein einen festen Grund zu
sichern. Da ist eine helfende Hand, die nach
dem ewig nach Gleichgewicht Ringenden entgegen-
streckt, ein wahrhaft freundliche Schicksalsgabe.

Und wer ergreift in solchem Falle nicht
das liebste eine Freundeshand! Und besonders eine
allbewährte wie die Deine. Ich tue es mit herzlichem
Dank und schüttelte sie kräftig. Natürlich kam ich
alle Dinge sehr gut brauchen, die das Paket enthielt
und bin eben daher mit einem Auzug davon zu lassen
auf den die Kigette „Zöllich-Hilfsung“ passen würde.

Wenn Du nicht vergisst mit Deiner Zeit es zu
erlauben, bitte verständige mich von Erscheinen der
von Dr. Mein geplante Schrift, damit ich meine Tochter
in Nürnberg darauf aufpassen machen kann. -

Mein Dasein hier ist in den meisten Bezie-
hungen noch stiller geworden als bisher. Wie sehr
es voraussetzt ist die Lebensweise, die mich das
Schicksal schlingt, seine wertschöpfende Gefährten.
Immer wieder beflügelt sie meine Geist und ich
arbeite freudig an die Bilanz aus einem Leben
den besten philosophischen Bemerkungen, zuwächst
für mich allein, zu ziehen.

Herzlich grüßt Dich mit der Deinen
Dein alter Freund

30. Nov. 1968

Lieber Pomarius,

ich habe Dir gegenüber ein schlechtes Gewissen, weil ich Deinen Brief vom 31. August nicht gleich beantworten konnte. Damals, als er eintraf, ging ich zur Erholung in die Berge, womit ich, unbekannt, mich befreite von den seelischen Bedrückungen einer Kette von Krankheiten, die in jenen Tagen bei meiner Frau begann. Sie hatte sehr arge Nierenkoliken, die sie, zusammen mit einer Generaluntersuchung im Krankenhaus, derart schwächten, daß sie widerstandsunfähig wurde gegen die Erreger einer eitrigen Bronchitis, einer Blasen- und Nierenbeckenentzündung, auf die eine Nebenhöhlenentzündung folgte. Zusammen dauerte diese Pein, von der ich bei meiner Rückkehr erst erfuhr, weit über zwei Monate, doch zu unserem Glück ist das nun überstanden.

Diese Aufregungen und eine längere Lesereise, dazu natürlich die Berge angestauter Arbeitsverpflichtungen - denn ich bin weder Rentner noch Pensionist, sondern als ehemals Selbstständiger auch heute noch so selbständig, daß ich mich selbst erhalten muß, wobei ich das Schulden-Machen lernte - lasteten auf mir, und ich mußte das Tagesnotwendige bewältigen, ehe ich Dir zu antworten vermochte.

Ob ich den rechten Ton treffe, der den Gefühlen entspricht, die mich mit Dir verbinden, weiß ich nicht. Ich kann Dich nur versichern, daß unsere jahrzehntelange Trennung bei mir nicht das Geringste von der seit 1924 andauernden herzlichen Zuneigung zu Dir minderte. Wann ich es konnte, zog ich Nachrichten über Dein Ergehen ein, und dabei hörte ich das Wichtigste von unserem Freund Gustav Markus, dessen Wert und Persönlichkeit mir erst hier ganz klar geworden ist.

Daß Du ein schweres Leben hast, besonders nach dem Tod Deiner Frau, weiß ich, und ich wünsche es von Herzen, es mögen Dir die kommenden Jahre - durch Geschehnisse, die ich nicht voraussehen kam - eine Erleichterung bringen. Am schönsten wäre es, gelänge es Dir, aus Deinen vielen Arbeiten eine Essenz Deines Denkens herauszuziehen, damit sie als Dein bleibendes Erbe veröffentlicht werden kann. Es käme dabei auf das Thema an, ob ich im Rahmen des Süddeutschen Kulturwerkes, dessen Vorstandsmitglied ich bin und dessen Vierteljahresschrift ich seit 10 Jahren leite, für die Veröffentlichung sorgen kann.

Was wir in den 20- und 30er Jahren im Klingsor erstrebten, hat ein jüngerer Landsmann von uns, der aus Kronstadt stammende und durch mehrere kunsthistorische Bücher bekannt gewordene Dr. Walter Mieß in seinem bisher wichtigsten Werk eingesammelt, in einem Fazit aus 800 Jahren im Spiegel des Klingsor. Das Buch ist gut bis auf einige im Schluß hervortretende Gesichtspunkte, die dahin zielen, daß unsere Zeitschrift nicht zum unbedingten Bekenntnis zum Christentum durchdrang. Es ist eben die Art von Mieß, der sonst durchaus einem Weltmann gleicht und als Besitzer eines Verkehrsbüros gut verdient, all sein Denken aufs Christentum zuzusteuern, sein gutes Recht, doch nicht unbedingt ein Standpunkt, der dem Klingsor bis ins Letzte gerecht wird. Doch davon abgesehen, ist sein Buch eine

mit
selten

ungewöhnliche Leistung und eine Rechtfertigung all dessen, was wir jungen Burschen einst für die Wahrheit, Gerechtigkeit, für unser Volk und für das friedliche Zusammenwirken aller Völker zu ~~schaffen~~ bemüht waren. Offenbar gab es dazumal, und heute noch weniger, solche gute Bestrebungen, sonst würden sie einen derart gescheiterten jungen Mann wie Mieß nicht veranlassen, sie der Öffentlichkeit zu veranschaulichen.

Ob das Buch Aufsehen erregt, kann man nicht voraussehen. Ich fürchte, es wird nicht weite Kreise beschäftigen. Immerhin ist es da und ein guter Spiegel unseres guten Wollens. Mich freut es, daß auch ein Bild von Dir veröffentlicht wird und Deine Beiträge auf vielen Seiten erläutert werden.

Inzwischen traf auch Dein Brief vom 18. November ein. Hab Dank für jede Zeile. Daß ich Dir ein Paket verschaffen konnte, sollst Du mir nicht zu hoch ankreiden. Das läßt sich eben hier ermöglichen, und es freut mich, wenn es Dir dienlich war.

Sicherlich erwartest Du, daß ich Dir von meinen Kindern einiges berichte. Ich habe fünf, vier Söhne und eine Tochter, die mit einem Chirurgen in München verheiratet ist und flink nacheinander fünf Mädchen auf die Welt brachte. Mein ältester Sohn Jobst ist Rechtsanwalt, recht erfolgreich, hat hier in Starnberg, obwohl seine Kanzlei in München ist, sein Heim, eine entzückende Frau und vier Kinder. Mein zweiter Sohn Clemens leitet eine Brauerei und hat zwei Kinder, mein Sohn Till, ist Arzt, verheiratet, ^{hat} ein Sohn, und mein letzter Sprößling Frank, Referendar, auch verheiratet, erfreut sich seit drei Wochen einer kleinen Tochter. Insgesamt also 13 Enkel!

Gerne käme ich wieder einmal nach Siebenbürgen, und die Aussichten dazu haben sich wesentlich gebessert, seitdem ich fast wöchentlich davon überzeugt werde, daß meine jahrelange Miesmachung in Rumänien beendet ist und durch eine Menge von Aufmerksamkeiten ersetzt wird. Man scheint erkannt zu haben, daß ich die Zusammenarbeit mit den Rumänen von Anbeginn meiner schriftstellerischen Tätigkeit erstrebt habe.

Ich wünsche Dir, lieber Pomarius, ein gutes Weihnachtsfest und alles Schöne für das Neue Jahr. Für Deine Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag danke ich Dir.

Sei gegrüßt und umarmt von

Deinem

ikgs

Münberg 29. IX 1872

● Lieber Jüllich!

Vielen Dank für deinen Brief, den mir
meine Schwester von Rinstung her sandte.
Ich war gerne mit dir zusammengekommen so
wie mit Folberth, aber Gelegenheit nach Mün-
chen zu kommen habe ich keine und man ist
doch wenn man einmal bis hier gelangt ist
wenig Satt auf Seligkeiten angewiesen. Man
reist gleichsam nur per Akkord, sollte es
nicht erwarten dürfen können dass ich in Deiner
Nähe gelange würde ich dich sicher in Harn-
berg empfangen. So werde ich dann bei Zeiten
Verbindung mit dir suchen. Schon seit 29. Juli

Absender:

A. POMARIUS bei Dr. TEUTSCH

85

NÜRNBERG

Postleitzahl

HASTVERSTR. 27/II

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

Wie ich in Österreich nun
in der Bundesrepublik
mit bleibe bis 20. Okt.
Hauptächlich halte ich
noch bei meinen Freunden
in Nürnberg auf. Ich bin
munter und wohl, wie
sie Euch, die in Frau
Nina damals mit der
unsern herzlichsten Grüßen
Ihr A. Pomarius

Post –
damit
man
voneinander
hört

POSTKARTE

Dr.

HEINRICH ZILLICH

813

STARNBERG a/SEE

Postleitzahl

SCHIESSTÄTTSTR. 12

(Straße und Hausnummer oder Postfach)





Ein frohes Osterfest





HERRN

HEINRICH ZILLICH

SCHIESSTÄTTSTR. 12

813 STARNBERG / SEE
BUNDESREP. DEUTSCHLAND

REP. FED. GERMANIA

Schönburg 12. 9. 1973

Lieber Jillich!

In jedem April schreibe ich
jedenfalls zurück zu jenem April
1924 da das erste Heft der "Blingsstr"
erschien. That heuer, wo ein höherer
Freiung mich umgibt, sollte mich auch
wie einst kommen können die Vermutung an
den Blingsstr-Baum, meinen persönlichen Orden
Freiheitskämpfer Gotteskämpfer. Ihn durch
ist mir heuer herzlichster Osterbaum der
Korn Mannes mit aller innerer Seele
den Heil Gottes